

Friedbert Schrader: Predigt am Heiligen Abend 2023 in der Ev. Kirche Freren

mit Anregungen von Tillmann Boelter, Pfarrer im Kirchspiel Ebersdorf (EKM), Homiletische Monatshefte Heft 1 / 2023/24

Ehre, wem Ehre gebührt, es soll erwähnt werden: Die Krippe, die hier im Chorraum steht, die vorhin ihren ersten „Einsatz“ hatte beim Krippenspiel, - die hat ein Achtjähriger gezimmert, - im Hochsommer, - in den Ferien: Antonius Lüns. Unsere „alte“ Krippe war abgängig, im letzten Jahr wurde kurzfristig die Kindergarten-Krippe ausgeliehen... Und dank Tonis Vorausschau stand nun schon im August das neue Stück bereit! (So früh können Weihnachtsvorbereitungen beginnen!) Die Krippe...

In vielen Kirchengemeinden hat die Krippe eine lange Geschichte. (Wer „unsere alte“ gebaut hatte, weiß ich gar nicht; vielleicht hat jemand sachdienliche Hinweise...) Unzählige Male schon standen Maria und Joseph dahinter - und die Hirten kamen, manchmal auch die Könige. Die Engel sangen ihr Halleluja, und „Stille Nacht, heilige Nacht“ klang durch den Raum... - Sie sah schon ein bisschen mitgenommen aus, sie wackelte ein bisschen, die Beine waren nicht mehr ganz gerade, - und doch hieß es Jahr für Jahr: „Ach, sie wird für dieses Mal schon halten“ - und wurde vorsichtig vorne in die Kirche gestellt.

An „Kirchen-Krippen“ hängen viele Erinnerungen. Beim Betrachten der Krippe werden sie wach: an die Kindheit, - die Aufregung - und die Überlegung, ob man nicht doch den Text für das Krippenspiel unterm Stroh verstecken könnte (nur zur Sicherheit...) - Vielleicht wandern die Gedanken auch zurück zu den eigenen Kindern, wie sie Maria oder Josef gespielt haben - oder einen Engel, - einen Hirten... Erinnerungen an schöne Weihnachtsfeste, Heimat und das Kribbeln im Bauch...

Es ist schon komisch. Dieses einfache Holzgerüst (wahrlich kein Zeichen für Reichtum und Herrlichkeit, für Geschenke und Geld) weckt doch so viele Gefühle und Gedanken in uns. Diese einfache Futterkrippe steht für so viel mehr als das, was man sehen kann. In der Krippe zeigt sich eine ganze Welt, die ganze Ge-

schichte Gottes mit uns. - Machen wir uns für ein paar Weihnachtspredigt-Minuten auf die Spur der hölzernen Krippe!

Ganz früh haben Christen eine Verbindung zwischen der Krippe und den Bäumen im Paradies gesehen. Schon lange bevor Maria und Josef dargestellt wurden, gab es Abbildungen, die nur Krippe und Bäume zeigten, - Bäume, die an den Garten Eden erinnern, den Gott schuf. Einen Garten mit Bäumen, in den er den Menschen hineinsetzte, - so lesen wir im 1. Buch Mose. Gott pflanzte und versorgte mit den Bäumen sein Geschöpf. - Später schmückte man das fantasievoll aus: Die Paradiesbäume bringen zehntausendfachen Ertrag, - das ganze Jahr - und verlieren niemals ihr Grün (übrigens: so wie unser Weihnachtsbaum!)

Bäume als Symbole für Gottes Zuwendung und Fürsorge. Die Krippe Jesu: Aus solchem Holz - aus Paradiesbaumholz ist sie gemacht, und in ihrer ärmlichen Gestalt leuchtet die Erinnerung an Gottes Versprechen auf: Ihr sollt genug zum Leben haben, ich will euch versorgen. Hier in der Krippe wird Gottes Versprechen lebendig, denn in der Krippe liegt der, der sagt: *Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern.* - Paradiesische Zustände! - Die Krippe ist aus Paradiesbaumholz gemacht, führt uns in Zeiten, in denen alles „sehr gut“ war, - alles „sehr gut“ wird...

Ein weiteres Bild scheint auf, wenn wir die Krippe genau betrachten. Wir stoßen auf die Geschichte von Noah und seiner Arche; - die Arche, die in der Bibel als ein „Kasten aus Holz“ beschrieben wird, - ein ganz wunderliches Bauwerk, das wenig zu tun hat mit der Pracht und Herrlichkeit von vielen großen Schiffen. - Der Arche fehlt es an allem: kein Segel, kein Ruder, keine erfahrene Mannschaft. Wie gesagt: eher eine übergroße Holzkiste als ein see-, oder gar sintfluttaugliches Schiff. Die Aufgabe der Arche: das Leben dieser Welt zu bewahren. Der Kapitän ist nicht Noah, sondern Gott, der seine kostbare Fracht durch die Fluten lenkt und rettet; seine kostbare Fracht: Gottes Tiere und Menschen im rettenden Kasten, geborgen und sicher.

Betrachten wir die Krippe, - da ist sie, der rettende Kasten, die Arche. Nicht bunt, nicht prächtig und voller Luxus. Ein kleines Kind ist darin notdürftig geborgen. Ein

Kind, das für alle Welt zur Rettung kommt. - Gott handelt, - rettet Noah durch das Holz der Arche vor dem Ertrinken, - rettet uns alle durch das Holz der Krippe, in der der liegt, der sagt: *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben.* Die Krippe als Arche, die Krippe als Schutzraum.

Die Holzkrippe erinnert an die Bäume im Paradies; an die Arche, den Kasten aus Holz... Und noch ein Holzgegenstand ist in der Krippe „verborgen“, - hängt auch in unserer Kirche, im Moment hinter dem Weihnachtsbaum nur zu erahnen...

Der Dichter Jochen Klepper schrieb in seinem „Abendmahlslid zu Weihnachten“: „Und über deiner Krippe schon, zeig uns dein Kreuz, du Menschensohn.“ - Es gibt sehr viele Darstellungen, in denen in das Weihnachtsgeschehen schon das Kreuz hineindrängt: der hölzern-harte Beginn des Lebens Jesu als Andeutung des Lebensendes. Das Krippenholz verwandelt sich in das Kreuz. Da fällt ein tiefer Schatten auf die Krippe in Bethlehem, und die Härte der Holzkrippe ist Vorbote für Jesu Lebensweg: schon als Baby auf der Flucht vor den Mordabsichten des Königs Herodes - und am Ende allein der aufgehetzten brüllenden Volksmasse ausgesetzt: *Kreuzige ihn!* - Gott geht in die Tiefen: Er liegt in der Krippe - und hängt am Kreuz.

Unsere hölzerne Weihnachtskrippe erzählt Gottes Geschichte mit uns: Aus dem Baum des Paradieses wird ein rettender Kasten, die Arche, - in diese rettende Arche bettet Maria ihr Kind, - und aus dem gleichen Holz ist das Kreuz gefertigt, das für uns ja auch zum Zeichen des Lebens geworden ist, - zum blühenden Baum des Lebens, - zurück zum Anfang...

In unserer Kirche steht nun eine neue. In wie vielen Kirchen steht heute Abend und in der Weihnachtszeit eine Krippe, - mal durchaus prunkvoll, - oft aber auch unscheinbar, alt, wackelig.

Es liegt so viel verborgen in dieser einfachen Krippe: Gottes ganze Geschichte mit uns Menschen. Die Krippe steht für die Armut und Machtlosigkeit, aber auch für die Anwesenheit Gottes und seiner Art, die Welt zu regieren. Unsere Krippen sind vollgefüllt mit unseren sehr persönlichen Erinnerungen - und ebenso mit der Ge-

schichte Gottes. Wenn wir ruhig werden, dann können wir sie vielleicht reden hören. Worte von der alten Zeit im Paradies, wo sie Teil jener herrlichen Schöpfung war, als „alles gut“ war. Wenn wir still sind, dann hören wir die Krippe reden von der Arche und von der Rettung - und davon, dass in ihr der Retter lag, der für uns lebte und starb und auferstanden ist. Hören wir genau hin, dann hören wir die Krippe wispern von diesem Heiland, der uns den Weg zeigt - und ihn mit uns geht, den Weg ins Leben.

Dies alles flüstert die Krippe uns heute zu. Und schließlich ganz leise: Vergiss doch den nicht, dessen Geburt ihr heute feiert! Vergiss doch den nicht, der in mir lag! - Halte dich an ihn! - Dann hast du „frohe Weihnachten“!

Friedbert Schrader: Predigt am 2. Weihnachtstag 2023 in der Ev.-ref. Kirche Lingen (Ems)

Predigttext: 1Könige 8, 12-13. 27-30

Nach meiner Ausbildung zum Pastor durfte ich drei Jahre lang als Pastor im Allgäu arbeiten; es gibt da zwei Gemeinden (Herbishofen und Bad Grönenbach), die zur Reformierten Kirche gehören. Ich möchte heute Morgen von einem Einrichtungsgegenstand erzählen, den es im Allgäu, in Bayern, im Süden sowieso in jeder Bauernstube gibt - und in jedem anständigen Wirtshaus, auch in den (wenigen) evangelischen. Bei uns in Norddeutschland ist er ein eher ungewöhnlicher Teil der Wohnungseinrichtung. Ich spreche vom „Herrgottswinkel“, dem Platz in der Wohnung (meistens eine Ecke, eben: ein Winkel, in der „guten Stube“, in der ein Kreuz hängt, dazu vielleicht Marien- oder Heiligenbilder; davor stehen manchmal Blumen, eine Kerze... - So sieht er aus, der Ort im Haus, der dem „Herrgott“ „gewidmet“ ist, der „Herrgottswinkel“; eine Art „Alltagsaltar“, der Bewohnern und Besuchern ein Stück Behaglichkeit vermittelt, Geborgenheit, Sicherheit, Vergewisserung: Gott hat hier seinen Platz; er ist bei uns; er beschützt uns; es wird uns nichts geschehen, was er nicht bemerkt; nichts, was er uns nicht tragen hilft.

Vielen von uns wäre es wohl eine - zumindest fremde, wenn nicht sogar unangenehme Vorstellung, in der Küchen- oder Wohnzimmercke ein schweres Kruzifix aufzuhängen... Andererseits: Bestimmt genauso vielen ist es vertraut, in der Wohnung bestimmte „Winkel“ zu reservieren für das religiöse Leben: die Spruchkarte an der Wand, die kleine Engelsfigur auf dem Nachttisch, die Kerze und ein besonderer Stein auf der Fensterbank... - Orte - Platzhalter für Gott; für die Kraft, die erhaben ist - und uns erhebt über den oft so niederdrückenden Alltag; kleine Oasen in der Wüste des Nur-Praktischen und -Nützlichen; Orte - Quellen des Vertrauens... - moderne „Herrgottswinkel“!

Nicht nur wir Gestalter solcher „Zufluchtsecken“ in der Wohnung, nicht erst die Bayern, - schon der sagenhafte König Salomo legte Wert auf solch einen „Herr-

gottswinkel“. Salomo - so erzählt uns die Bibel - war der Sohn des Königs David. Nach dem Tod seines Vaters wurde er König von Israel. Von ihm wird Großes berichtet: der „größte König, der jemals über Israel herrschte“; ein „König des Friedens, der sein Volk gerecht fühlte“; ein weiser König - und auch ein reicher König: Wir hören, dass Jerusalem in Wohlstand und Glück schwelgte: Kaufleute aus fernen Ländern brachten Gold, Silber und seltene Gewürze; Gesandte von überallher brachten Geschenke und bestaunten den Glanz und die Pracht und die große Weisheit des Königs Salomo...

Salomo errichtete große Palastbauten, kostbarste Säulen- und Thronhallen, auf edelste ausgeschmückt mit wertvollen Hölzern und Edelsteinen... Und er baute, was sein Vater David schon bauen wollte, was dem aber von Gott verwehrt worden war: Salomo baut neben seine Paläste einen Tempel. Salomo wünscht sich für seine prunkvolle Hauptstadt einen „Herrgottswinkel“, einen Ort für Gott. - Als der Tempel fertig ist (nicht so mächtig wie die Paläste, aber doch ein erlesenes Bauwerk), gibt es natürlich eine große Einweihungsfeier. Und Salomo spricht ein feierliches Gebet. Wir können es in der Bibel - im 1. Buch der Könige - nachlesen - und merken: Dem Salomo ist nicht ganz wohl, ihm ist der Tempelbau nicht ganz geheuer:

1Könige 8, 12-13. 27-30

Damals sprach Salomo:

Der HERR hat gesagt, dass er wohnen will im Wolkendunkel. Ich habe ein Haus gebaut, eine erhabene Wohnung für dich, eine Stätte, damit du dort wohnen kannst für alle Zeiten.

Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe! Wende dich dem Gebet deines Dieners zu und seinem Flehen, HERR, mein Gott, und erhöre das Flehen und das Gebet, das dein Diener heute vor dir betet, damit in der Nacht und bei Tag deine Augen offen sind über diesem Haus, über der Stätte, von der du gesagt hast: Dort soll mein Name sein. Und erhöre das Gebet, mit dem dein Diener zu dieser Stätte hin betet. Und erhöre das Flehen deines Dieners und deines Volkes Israel, mit dem sie zu dieser Stätte hin beten; erhöre es an der Stätte, wo du wohnst, im Himmel, erhöre es und vergib.

Eine Kinderfrage macht Salomo zu schaffen. (Doch wir wissen, dass „Kinderfrage“ nur eine arrogante Bezeichnung ist für die wirklich wichtigen und drängenden, aber leider so schwer zu beantwortbaren Lebensfragen...) - Salomos Lebensfrage: „Wo wohnt Gott?“

Salomo hat Gott ein Haus gebaut, eine *erhabene Wohnung*, eine *Stätte*, damit Gott dort wohnen kann für alle Zeiten... - So und ähnlich haben Menschen gedacht und denken so noch: „Gott wohnt im Tempel“, „Gott wohnt im Heiligtum“, „Gott wohnt in der Kirche“, hier ist er... - Aber: Salomos Tempel wurde von babylonischen Soldaten zerstört, der Nachfolgebau von römischen Soldaten... - Alle Heiligtümer von Menschenhand vergehen und zerfallen... - und auch diese schöne Lingener Kirche, auch sie wird irgendwann vom Erdboden verschwunden sein... - „Gotteshäuser“ sind unsichere, vergängliche Orte für Gott.

„Wo wohnt Gott?“ - Kindern wird oft gesagt: „im Himmel“... Und Kinder - und wohl auch manche Erwachsene schauen nach oben in den blauen Sommerhimmel oder in den winternächtlichen Sternenhimmel - und denken: „Da oben wohnt also Gott...!“ - Und dann muss man sich doch vom ersten Menschen im Weltall (Juri Gagarin) „belehren“ lassen, er habe dort oben Gott nicht gesehen, - der Himmel sei leer... - So einfach, wie man es sich manchmal vorstellen möchte („überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen“), so einfach ist es dann doch auch mit dem Himmel als „Gotteswohnung“ nicht...

„Wo wohnt Gott?“ - In einem Haus, im Himmel?!? - Anders als Kinder, haben wir „großen Leute“ meist viel „schlauere“ Ideen. Nicht immer „durchdacht“, nicht immer „bewusst“, doch ganz stark: Wir stellen uns Gott „wohnhaft“ vor in einem „liebenden Herzen“ - oder gar: in „zwei liebenden Herzen“... - Ja, im schönsten Gefühl romantischer Liebe, da muss doch Gott wohnen! - Und dann verblasst die Liebe, und wohin mit Gott?

Oder: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ - Gott sei bei den Tüchtigen und Erfolgreichen zu Hause, da sei doch der Segen Gottes gleichsam „anschaulich“: gefülltes Konto, Gesundheit, wohlgeratene Kinder... - Ist da Gott - und verschwindet mit dem Geld, mit den körperlichen Kräften und der Bravheit der Kinder...?

Manche versuchen, Gott mit Frömmigkeit an sich zu binden: Wo fester Glaube, inbrünstige Gebete und eifriges Bibellesen ist, da müsste Gott sich doch halten lassen! - Lässt er sich aber nicht...

Gott tut sich schwer, - wir Menschen tun Gott schwer mit den Orten, die wir ihm „zuweisen“, auf die wir ihn „festlegen“ wollen. So hilfreich für unser Glaubensleben Rituale, „feste Zeiten und Orte“ sind: Gott lässt sich da nicht hineinzwingen! Gott ist nicht im Besitz der Kirche, auch nicht im Besitz des Christentums; Gott ist nicht „verfügbar“, nicht „handhabbar“... - Schmerzhaftes Lernerfahrungen für Menschen, die sich „ihres“ Gottes und Glaubens allzu sicher sind...

Salomo - stolzer Tempelbauherr - erinnert sich bei der Tempelweihe: *Der HERR hat gesagt, dass er wohnen will im Wolkendunkel...* - Das *Wolkendunkel*: in der Bibel ein Symbol für die Gegenwart - und zugleich: Unverfügbarkeit Gottes... - Als der Tempel fertig ist, besinnt Salomo sich auf die Begrenztheit all der Pracht: *Sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe!* - Salomo denkt um: *Wende dich dem Gebet deines Dieners zu und seinem Flehen, HERR, mein Gott...* - Nicht die (trügerische!) Sicherheit, Gott an einen bestimmten Ort zu binden, sondern die lebendige Beziehung zu Gott im Gebet, - das ist der „Ort“ Gottes in dieser Welt!

Da, wo ich als Mensch - mit allem, was ich bin und habe - mich öffne für Gott, mich „offen halte“ für Gottes Tun; da, wo ich nicht „vollgestopft“ bin mit Meinungen und Glaubensfloskeln über Gott, da sucht und findet Gott sich seinen Ort auf der Erde; vielleicht nicht auf Dauer, nicht „ein für allemal“, aber doch so, dass ich gewiss und getröstet bin durch Gottes Gegenwart in der Welt, in meinem Leben.

Wir Menschen können Gott nicht vorschreiben, wie und wo und wann er sich in unserem Leben zeigt. - Warum ist das eine weihnachtliche Erkenntnis? - Weil wir in der Weihnachtsgeschichte von Menschen und Ereignissen hören, die - nach „normal-religiösem“ Maßstab - gar nicht „gott-geeignet“ sind: vor 2000 Jahren auf dem Land eine junge, unverheiratete Frau, die schwanger wird; einfaches Hirtenvolk auf dem nächtlichen Feld; später ausländische Sterndeuter („Magier“); dann

der Ort: der Stall, die Krippe für das Vieh...: Da liegt der „Sohn Gottes“, in dieser „heiligen Nacht“ ist hier Gottes Wohnung auf Erden...

Und später wird Gott sich wieder andere Orte auserwählen: einen Berg, wo Jesus ruft: *Selig sind, die Frieden stiften*; einen Tisch, an dem Jesus mit den „unmöglichsten“ Leuten isst und trinkt... - Das Kreuz auf Golgatha wird so ein Ort sein, den Gott sich erwählt, um *auf der Erde zu wohnen*...

Die Weihnachtsgeschichte vom Gott in der Krippe ist so etwas wie die „Gegengeschichte“ zum immer neuen menschlichen Versuch, Gott in Tempeln zu bannen, seien es Tempel aus Stein, aus vermeintlich „ewigen“ Wahrheiten, aus Gewohnheit oder Moral. Gott ist frei, und er lässt sich nicht einsperren. Wenn er uns finden soll, dann müssen wir „weihnachtliche Menschen“ werden, das heißt Menschen wie die in der Weihnachtsgeschichte: Maria, Josef, die Hirten... - Menschen, die nicht schon alles wissen von Gott und der Welt, - die bereit sind, Gottes Ruf zu hören, auch wenn er nicht „passt“ ins eigene Glaubens- und Lebenskonzept.

Ich mag sie sehr, die „Herrgottswinkel“ in bayerischen Wirtshäusern. Sie sind schön, auch in ihrem manchmal rührenden Kitsch. - Wir Menschen „brauchen“ „Herrgottswinkel“: Zeiten und Räume für Gott, wir brauchen Orte zum Beten, Kirchen, Tempel. - Gott „braucht“ sie nicht! Gott braucht unsere Offenheit: damit wir nicht achtlos übersehen, wenn er *auf der Erde* - in unserem Leben wohnen will, - an Orten, wo wir es nicht erwarten: in der Krippe in Bethlehem, am Kreuz von Golgatha... - Und wo noch?